

15. September

1 9 1 8

Nr. 37

27. Jahrgang



Berliner

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Einzelpreis

einschließlich

Teuerungszufschlag

15 Pfg.

oder 24 Heller



Deutscher Motorradfahrer mit leichtem Maschinengewehr ausgerüstet.

Aufnahme des Bild- und Film-Amtes.

AUS EINER RUSSISCHEN  
VOLKS-VERSAMMLUNG



Aus einer russischen Volks-Versammlung:  
Lenin spricht.

Flieger-Abwehr.

Die Angriffe großer Bombengeschwader gegen die feindliche Kriegsindustrie hinter der Front sind wichtige Kriegsmittel geworden. Und häufig wird nun aus Laienkreisen die Frage erhoben, warum nicht noch öfter, am besten täglich zweimal und nachts noch ein paarmal, London, Paris, Calais, Düinkirchen und noch andere Kriegszentren von unseren Großflugzeugen angegriffen werden. Hier ist nun zu sagen, daß ein Angriff auf England wohl überlegt und wohl vorbereitet sein muß. Die Wetterlage ist vor allen Dingen zu berücksichtigen, auch das Mondlicht spielt dabei eine Rolle. Denn Angriffe bei Tageslicht finden heute in großem Umfange kaum mehr statt, alle Bombengeschwader sind zu „Nachtfaltern“ geworden, die nur im Schutze der Dunkelheit nach dem Kompaß ihr Ziel ansteuern, um der feindlichen Fliegerabwehr wenigstens teilweise zu entgehen. Denn der Feind hat natürlich kein technisches Mittel außer acht gelassen, das ihm Hilfe gegen die Bombenfliegergefahr geben kann. Um die wichtigen Rüstungsfabriken liegt ein Kranz von Spezialgeschützen, die heute schon mit großer Zielsicherheit in beträchtliche Höhen, 6000—7000 Meter hoch, schießen können. Gleichsam ausgebreitet vor diesen Plätzen ist ein ganzes Netz von Sicherungsmaßnahmen,



Trotski spricht.

durch das der Anflug feindlicher Flieger möglichst schon von weiter Entfernung her wahrgenommen und ins Innere des Landes weiter gemeldet werden soll. An allen Wegen, die die Flieger möglicherweise zum Anflug wählen können, stehen Telephonwachen, die für Tagdienst mit optischen Instrumenten und für Nachtdienst mit Hörapparaten ausgerüstet sind. Glauben diese nun, einen feindlichen Flieger zu hören, so melden sie dies telephonisch sofort an die rückwärts gelegene Station, die ihrerseits die Abwehrbatterien alarmiert. Die Teile des Schutzbienstes, die in der vermutlichen Flugrichtung des Fliegers liegen, treten



Der Vorsitzende.  
Zeichnungen von Arzibuschew.

in erhöhte Alarmbereitschaft und fangen an, noch ehe der Flieger überhaupt bemerkbar geworden ist, Sperrfeuer zu schießen; d. h. sämtliche Geschütze des betreffenden Abschnittes feuern ihre Geschosse an eine bestimmte Stelle des Luftraumes vor und über dem zu schützenden Objekt, um so eine Mauer aus explodierenden Geschossen und Sprengstücken zwischen den Flieger und sein vermutliches Ziel zu legen. Dazu fangen die Scheinwerfer an, mit ihren breiten Lichtbüscheln die Nacht zu durchsuchen. Wenn es ihnen gelingt, einen Flieger in den Lichtkegel zu bekommen, so halten sie ihn so lange wie möglich fest. Die Gefahr ist für den im Scheinwerferlicht sitzenden Flieger sehr groß, denn das grelle Licht blendet die an das Dunkel gewöhnten Augen und raubt die Gleichgewichtsempfindung, die für den Flugzeugführer lebensnotwendig ist. Er wird durch Kurvenfliegen und andere Fliegertricks versuchen, sich dem Scheinwerferlicht zu entziehen. Gelingt es den Scheinwerfern nicht, den über ihnen schwebenden Feind zu erwischen, so werden Leuchtkugeln abgeschossen, die bis zu großer Höhe aufsteigen und dort einen Fallschirm entfalten, an dem sie minutenlang schwebend sich halten. Diese Leuchtkugeln verbreiten ein hell strahlendes, weißes, nur leise flackerndes Licht, das ebenfalls auf weite Entfernung hin Flugzeuge sichtbar macht. Dazwischen sausen die Granaten der Kanonen, die Leuchtspurgeschosse,



Ende August 1914: Transport russischer Gefangener durch Insterburg nach der Schlacht bei Gumbinnen.

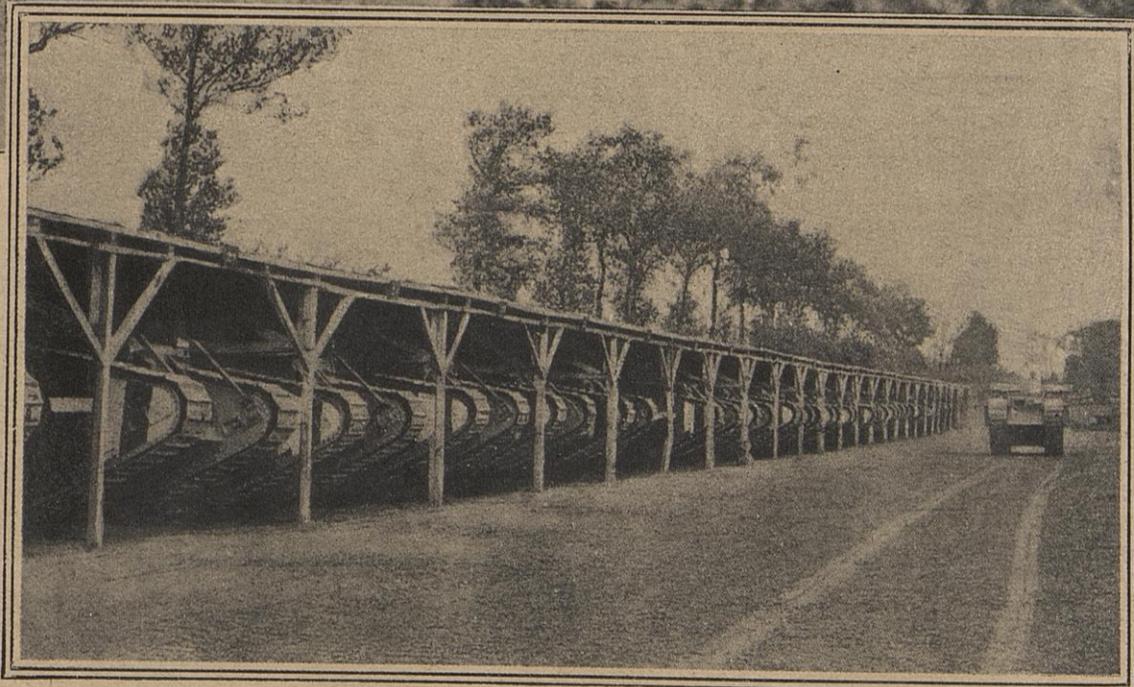


Ende August 1918: Der Festzug am Tage der Tannenbergsfeier in der gleichen Straße.

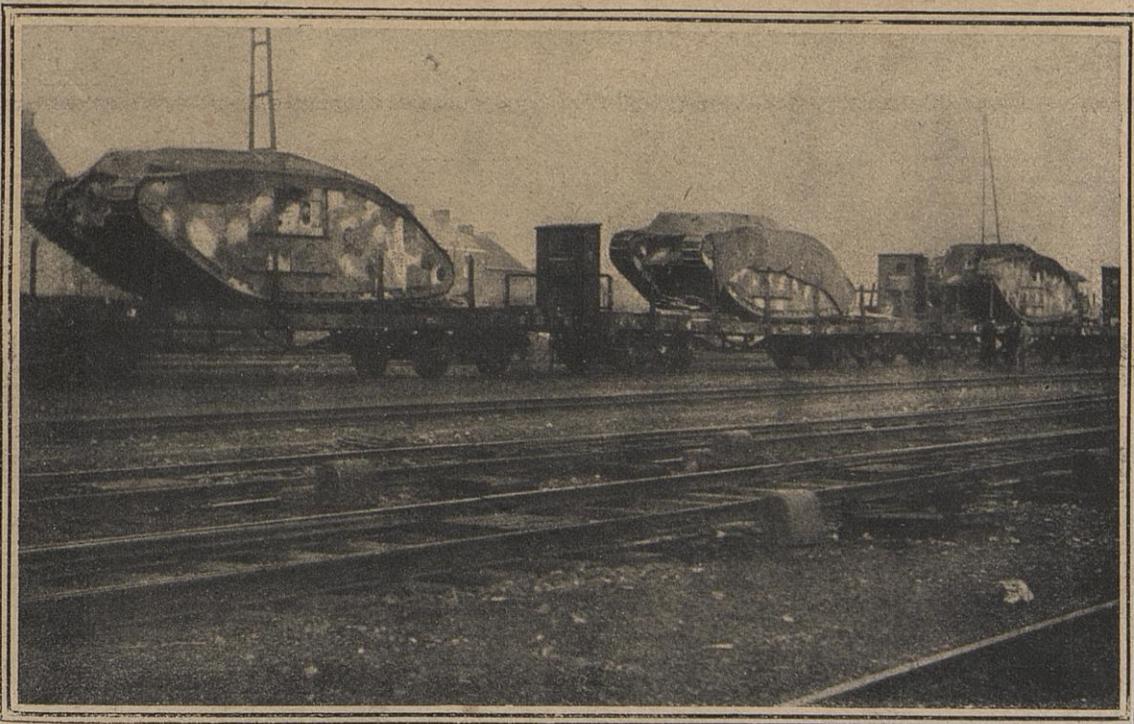


Deutsche Motorradfahrer - Maschinengewehr - Abteilung.

die ihren Weg durch einen kleinen glimmenden Punkt bezeichnen und dem Schützen auf der Erde durch dieses Markieren der Flugbahn das Zielen erleichtern, rot glühende Brandgeschosse, ebenfalls in ihrer leuchtenden Flugbahn schon von der Erde aus sichtbar, steigen auf, die Explosionen der in der Nähe liegenden Sprengpunkte erschüttern das Flugzeug in der Luft und werfen es hoch. Alles vereint sich, um dem nahenden Feind den Weg zu verlegen. Außer diesem aus Geschossen, Scheinwerfern, Leuchtflugeln und Brandgranaten gewebten Netz, das hin und her geschoben in der Luft liegt, gibt es noch ein anderes wirkliches Netz, das von der Erde aus hochgelassen wird und verhindern soll, daß der Flieger die oben in der Luft liegende Sperre der Geschosse „unterfliegt“. Es ist dies die sogenannte Ballonsperre, dünne Stahlkabel, die nächt-



Ein englischer Tankschuppen hinter der Westfront.  
Englische Photographie.



Fortschaffung erobertes englischer Tanks.

Phot. Bild- und Film-Amt.

lich an kleinen Fesselballonen rings um das zu schützende Objekt hochgelassen werden und in ziemlich engen Abständen verteilt sind. Gerät das Flugzeug gegen einen solchen Stahldraht, so wird es in den meisten Fällen verlustlos verloren sein. Bedenkt man nun, daß der deutsche Bombenflieger sich nicht nur durch eine solche Luftperrre hindurchwinden, sondern auch mit Sicherheit seine Bomben in das befohlene Ziel werfen soll, so kann man ermessen, welche Unsumme von Kaltblütigkeit, echtem Mut, Erfahrung und Pflichterfüllung dazu gehört, um solche Erfolge zu erzielen, wie sie unseren Bombengeschwadern beschieden waren. Die Englandflieger unter ihrem bewährten Führer Hauptmann Brandenburg und die Bombengeschwader, die die Munitionsleger von Ceriff und Blargies sprengten (Hauptmann Koehl) sind auch im Volke bekannt geworden.



Ermordete Zaren:  
Der falsche Demetrius,  
der im Kreml zu Moskau am 17. Mai 1606  
getötet wurde.

Despotismus, eingeschränkt durch den Meuchelmord, hat ein geistreicher Franzose die russische Verfassung genannt. Sie ist es nicht immer gewesen. Von den letzten Herrschern aus dem Hause Rurik, die den Despotismus erst folgerichtig durchführten und die frühere Adelsmacht vernichteten, hat nicht ein einziger durch Meuchelmord geendigt. Selbst ein Iwan der Schreckliche, der in sinnloser Weise gegen seine Untertanen wüthete, war vor ihren Anschlägen gegen sein Leben sicher und konnte friedlich in seinem Bett sterben. In dem rechtgläubigen Zaren war dem Russen der alten Zeit Religion und Vaterland zugleich verkörpert; es erschien als ein unausdenkbarer Frevel, an seine geheiligte Person Hand zu legen. Erst in den Thronwirren, die auf das Aussterben des Hauses Rurik folgten, kam es zu einer Verschwörung gegen einen gekrönten Zaren. Aber der falsche Demetrius, dem sie im Kreml zu Moskau am 17. Mai 1606 das Leben kostete, war ein Betrüger und — noch schlimmer in den Augen der Verschworenen — ein Begünstiger der westlichen Zivilisation und des römisch-katholischen Glaubens. Einen anderen Charakter als diese Moskauer Adelsverschwörung trugen die Palastrevolutionen am Hofe von St. Petersburg, die sich gegen die Zaren Peter III. und Paul I. richteten. Es waren Familientragödien im Hause Romanow, hervorgerufen durch die geistige Abnormität der Träger der Krone. Peter III., der Bewunderer Friedrich des Großen, war nichts als ein großes Kind, ohne politisches Verständnis, gefährlich durch die Macht in seiner Hand, unberechenbar in seinen Launen und von steigendem Haß gegen seine Gemahlin Katharina erfüllt, die dem Plane im Wege

## ERMORDETE ZAREN.

Von Dr. W. Herse

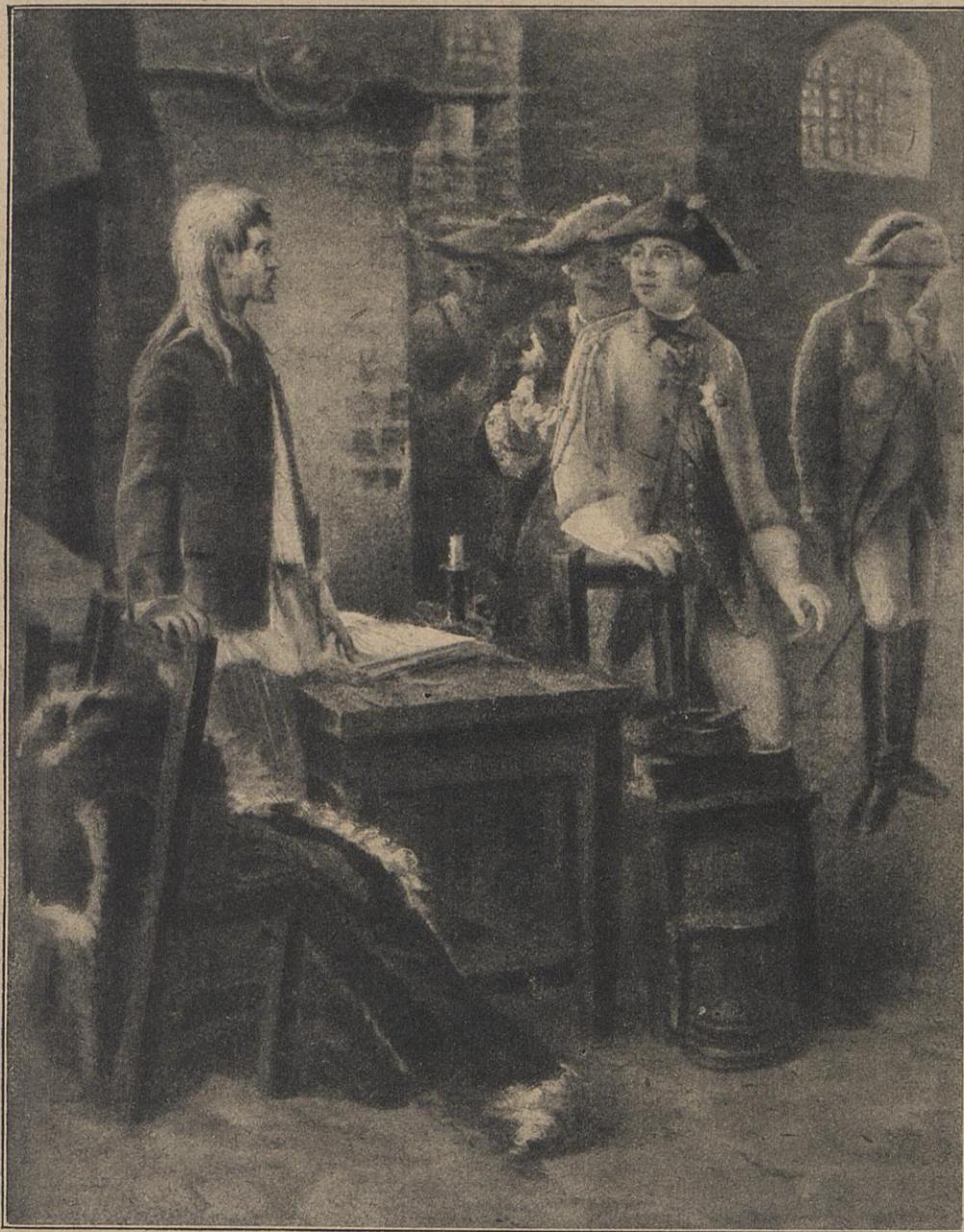


Zar Peter III., der Bewunderer Friedrichs des Großen,  
der auf Anstiften seiner Gemahlin Katharina von Alexei Orlow  
und dem Fürsten Variatinsky am 17. Juli 1762 mit einer  
Serviette erwürgt wurde.



Zar Paul I., der Sohn Peters III. und  
Katharina der Großen,  
der von Verschworenen in der Nacht vom 23. zum  
24. März 1801 in seinem Schlafzimmer in Peters-  
burg mit einer Offiziersschärpe ertröfelt wurde,  
weil er sich weigerte, abzudanken.

stand, seine Maitresse Elisabeth Woronzow zu heiraten. So schmiedete er selbst die Waffe zu seinem Sturz. Im Einverständnis mit einer Reihe jüngerer Offiziere und Hofleute setzte sich die Zarin Katharina in Peterhof an die Spitze der Gardes. In kopfloser Uebereilung dankte Peter III. im benachbarten Oranienbaum ab und ließ sich nach dem Lustschloß Ropscha bringen. Hier wurde er am 17. Juli 1762 von Alexei Orlow, dem Bruder von Katharinas Geliebten, Gregor Orlow, und dem Fürsten Peter Variatinsky mit einer Serviette erwürgt. Der eine Zarenmord zog bald einen zweiten nach sich. Noch lebte der frühere Zar Iwan VI., der im Jahre 1740 als ein Kind von zwei Monaten auf den Thron erhoben und schon nach einem Jahr wieder gestürzt worden war. Er wurde in der Festung Schlüsselburg in enger Haft gehalten, in der er, körperlich und geistig verwahrlost, dahinvegetierte. Ein ehrgeiziger Leutnant Mirowitsch aus der Ukraine machte am 5. Dezember 1764 den Versuch, ihn zu befreien und gegen Katharina auszuspielen. Der Versuch mißlang, bei Mirowitschs Eindringen in das Zimmer des Gefangenen wurde dieser von seinen Wächtern, ihrer Instruktion gemäß, erstochen. Auf Paul I., den Sohn Peters III. und der großen Katharina, zog ein ähnlicher Charakter, wie der seines Vaters, das gleiche furchtbare Schicksal herab. Seine Willkür, seine unberechenbaren Launen machten das Leben für seine nächste Umgebung unerträglich. Der Thronfolger Alexander fühlte sich vor ihm ebenso wenig sicher, wie einstmal Katharina vor Peter III. Mit Alexanders Einwilligung bildete sich die Verschwörung gegen den Zaren. In der Nacht vom 23. zum 24. März 1801 drangen die Verschworenen in



Besuch Zar Peters III. in der Festung Schlüsselburg bei dem entthronten Zaren Iwan VI.,  
der am 5. Dezember 1764 bei einem Fluchtversuch von seinen Wächtern erstochen wurde.



Ermordete Zaren:

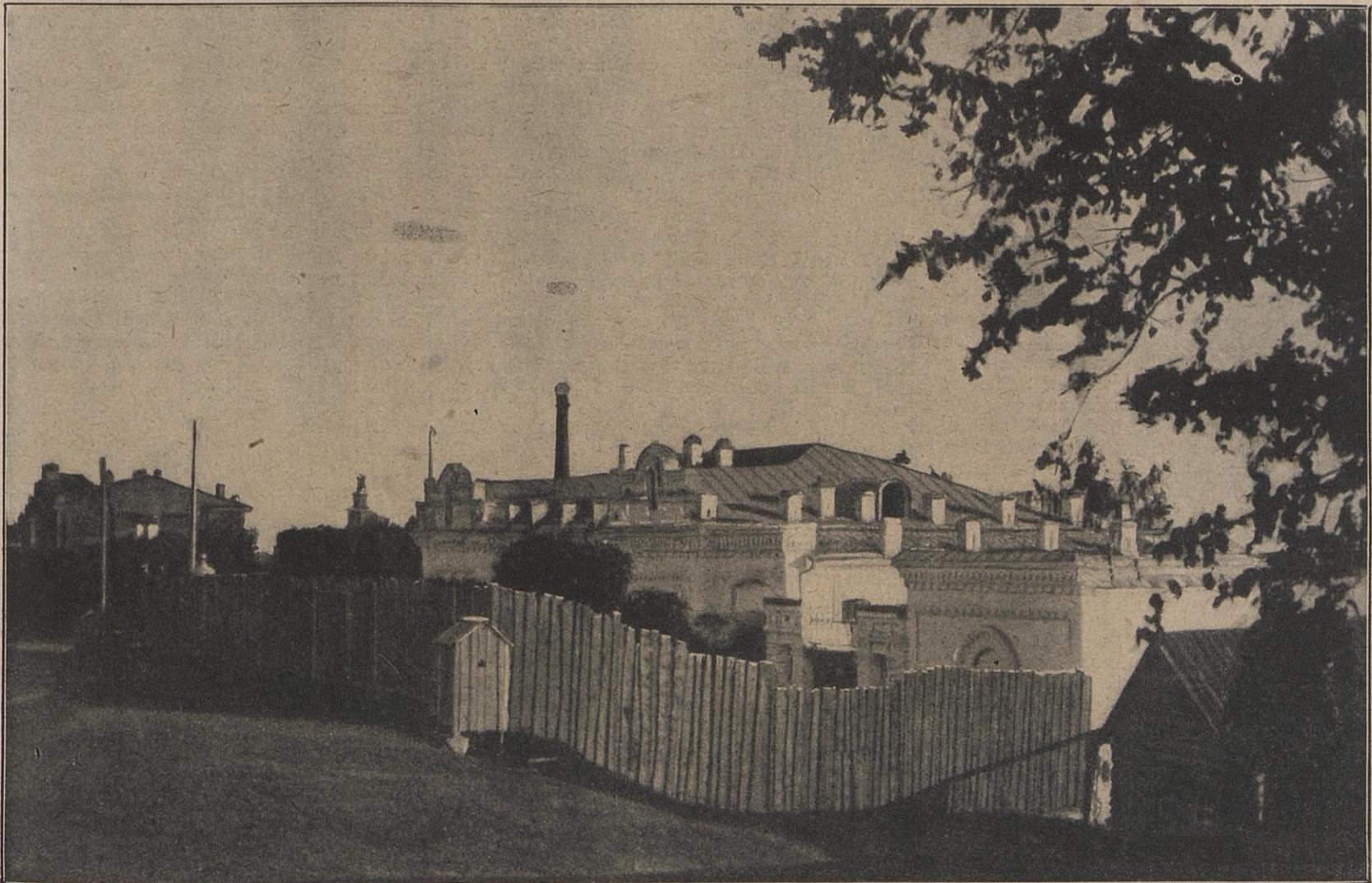
Zar Alexander II., der „Zarbefreier“, der die Leibeigenschaft aufhob, die Schwurgerichte einführte und am 13. März 1881 in Petersburg einem Bombenattentat zum Opfer fiel.

Pauls Schlafzimmer im Michailowschen Palais in Petersburg ein. Als der Zar sich weigerte, seine Abdankung zu unterzeichnen und heftigen Widerstand leistete, wurde er mit einer Offiziersschärpe erschossen. Alexander I., der in seiner Wohnung das Ergebnis abgewartet hatte, zeigte sich über den Tod des Vaters bestürzt, da er nur seine Abfertigungswilligkeit habe, oder er belohnte die Mörder ebenso königlich, wie einst Katharina die Gehilfen ihrer Tat. Der nächste russische Herrscher, der einen gewaltsamen Tod fand, war der Enkel Pauls I., Kaiser Alexander II. Der

humane, aufgeklärte „Zarbefreier“, der die Leibeigenschaft aufhob, die Selbstverwaltung der Semstwo und die Schwurgerichte einführte und sich mit der schrittweisen Verleihung einer Verfassung trug, hätte wohl ein besseres Los verdient. Jedoch der Ungebuld des fortgeschrittensten Teils der intellektuellen Jugend genügten seine Reformen längst nicht mehr. Von radikalen Programmen schritt sie zu terroristischen Taten fort. Dem fünften Attentat konnte Alexander in Petersburg am 13. März 1881 auf der Fahrt von der Michaels-Manege zum Winterpalast nicht entrinnen; eine ganze Straße war unterminiert, in allen zum Winterpalais führenden Straßen standen Mörder mit Bomben in den Taschen. Am Katharinenkanal beschädigte die eine den Wagen des Kaisers, er sprang aus dem Wagen, da fiel eine zweite Bombe, die ihn tödlich verwundete. Auf dem Schreibtisch des Kaisers fand sich der Ukas unterzeichnet, der den erweiterten Reichsrat als erstes russisches Parlament zusammenberufen sollte. Das Schicksal Nikolaus II. ist noch in frischer Erinnerung.



Die letzte Aufnahme des Zaren Nikolaus II. Der Czjar auf einem Spaziergang in Garskoje Selo kurz nach seiner Gefangennahme während der zweiten Revolution von 1917; im Hintergrund seine Wächter.



Die letzte Wohnung des Czjaren Nikolaus II. in Jekaterinenburg vor seiner Erschießung am 16. Juli 1918. Dieses Bild wurde Anfang Juli heimlich unter Lebensgefahr von einer Dachlücke aus aufgenommen. Auf jede Person, die sich dem Bretterzaun näherte, wurde sofort geschossen.

# ADRIAN DROST UND SEIN LAND

ROMAN VON THEA VON HARBOU

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1918, by Ullstein & Co.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Adrian hob die Stimme.

„Wir verlieren zu viel Zeit mit den furchterlichen Entfernungen von allen Produktionsländern der Industrie. Wir müssen Industrie herbeikommen, Alfred. Sonst leben wir ewig von der Hand in den Mund.“

„Kohle...“

„Es muß hier Kohle geben. Die Geologen arbeiten unter Hochdruck. Ich habe ungeheure Preise ausgesetzt für jede günstige und einwandfrei nachprüfbar Entdeckung. Wenn wir keine Kohle finden — was nicht wahrscheinlich ist — nehmen wir Holz. Der Holzreichtum dieses Landes spottet jeder Beschreibung. Wenn es uns gelingt, den Wald aus den Händen des Negers zu befreien, muß sein Erträgnis in jeder Beziehung unbegrenzt sein. Der Neger holzt ab, wenn er Hirse säen will. Hat er sein Feld abgeerntet, so baut er darauf nicht zum zweiten Male, sondern holzt ein anderes Stück Wald. Auf diese Weise verblutet sich das lebendige Holz. Dem will ich einen Kiegel vorschieben. Der Neger verkauft mir den Wald, und ich baue ihm den Acker. Da er faul wie die Sünde ist, wird er darauf eingehen.“

„Ich bin begierig darauf, Adrian, wie Du auf Deine Art die Eingeborenenfrage lösen willst, um in Deinem Lande zum Ziel zu kommen. Denn Du wirst schwerlich ganz auf die Arbeitskraft des Negers verzichten können, wenigstens am Anfang, bevor die Einwanderung aus Europa, die Du erhoffst, in genügendem Umfang eingeleitet hat.“

„Die Arbeiterfrage ist der Brennpunkt der ganzen Kolonisation. Darüber bin ich mir völlig klar geworden. Ich habe versucht, sie auf diplomatischem Wege zu lösen, und ich glaube, daß ich mit dem Ergebnis zufrieden sein kann.“

„Erzähle.“

Adrian Drost erzählte.

Zunächst hatte er den Sultan Msiwan'goro um eine Art von Leibwache gebeten — eine Handvoll junger Niesen, die mit Lanze und Bogen gut umzugehen verstanden, die Trommel zu schlagen wußten und unerträgliche Läufer waren mit der Last eines großen Mannes auf den Schultern.

Der Sultan Msiwan'goro schickte ihm hundert Mann.

Adrian Drost übergab sie Ramassan, und der kriegerische Anhänger des Propheten bildete die Söhne von Niesen, die er heimlich verachtete, nach seinem Sinne aus. Er lehrte sie mit Feuerwaffen schießen und im Gleichschritt marschieren, bis die Lust rauschte und die Erde dröhnte vom Takt ihrer Füße. Und sie begriffen alles rasch und gut, ohne die Notwendigkeit einzusehen. Aber da sie wußten, daß der lange Stock des Sultans Msiwan'goro ihnen auf die Köpfe krachen würde, wenn sie es wagten, gegen seinen Willen in ihr Dorf zurückzukehren, und nachdem er einem von ihnen, der sich widerständig zeigte und seinem angestammten Herrscher zur Bestrafung übersandt worden war, kurzerhand die Ohren aufschlißen ließ, blieben sie und lebten in ihren einfachen Sitten, bauten sich an und holten ihre Weiber herzu.

Die Weiber waren häßlich, wenn sie mehr als fünfzehn Jahre zählten. Aber in der Jugend waren sie schön von Gestalt, nur daß sie sich mit Fett einrieben und stanken. Wenn einer der weißen Männer an ihnen vorüberging, schrien sie wie die Nachtaffen. Und ihre ehelichen Gebieter pflegten sie herzhast zu prügeln und ihnen alle Arbeit aufzupacken, die ihnen nicht gefiel.

Die hundert braunen Niesen machten sich unter der Führung Ramassans auf, um Arbeiter rings im Lande anzuwerben. Aber, was sie mitbrachten, war nicht viel und taugte noch weniger. Denn die schwarzen Menschen hatten, was sie zum Leben brauchten, auch ohne Arbeit. Sie kannten kein Mehr

und sehnten sich darum nicht nach ihm. Es gelang den weißen Menschen nicht, die schwarzen von der begehrenswerten Herrlichkeit der Arbeit als Begriff zu überzeugen. Sie blieb ihnen greulich und gänzlich unerwünscht. Am dritten Tage pflegten sie die Hacke oder das Joch beiseite zu werfen und, zuerst am lichten Tage unter frohlockendem Geschrei, später, als ihnen dies zum Verräter wurde und die geschwinden Niesen Ramassans sie überholten, in mondlosen Nächten und mit der Leisheit des Windes, sich davonzumachen.

Da machte sich Adrian Drost selber auf und zog mit seinen hundert Niesen nach den benachbarten und ferneren Siedlungen der Schwarzhäutigen. Und er ließ die Sultane und Häuptlinge vor sich kommen und erforschte ihre schlaunen Begierden, die zuweilen denen von Kindern gleichen und meistens denen von Narren. Hatte er erfahren, was er wollte, so schloß er einen Vertrag: „Höre, mein Freund, ich will Dir von dem, was Du Dir wünschst, so viel geben, daß Du bis an Dein Lebensende immer genug davon haben sollst. Aber ich verlange als Gegenleistung von Dir, daß Du mir soundsso viele von Deinen Untertanen zur Arbeit in meinen Diensten überläßt. Sie werden gut behandelt und gut versorgt und entlohnt. Aber wenn sie mir davonlaufen, verlierst Du meine Freundschaft und damit alles, was Du ihr verdankst. Nun siehe Du zu, wie Du mit dieser Aufgabe fertig wirst...“

Da wuchsen die schwarzen Arbeiter aus der Erde...

Sie liefen zwar noch immer davon; aber es dauerte eben so lange, bis ihr Stammesoberhaupt davon benachrichtigt war — dann kamen andere, die sie ersehnten. Und allmählich gewöhnten sie sich an das, was von ihnen verlangt wurde. Sie blieben und bauten ihre runden Hütten, und vom Geschrei ihrer entfesselten Tänze würden die Nächte toll.

„Hast Du die deutsche Regierung von der Flaggenshiffung benachrichtigt?“

„Noch nicht. Ich möchte es bis an die entfernteste Zeitgrenze hinauschieben. Ich will vorher so weit wie möglich kommen, soviel wie möglich erreicht haben. Ich will ihnen von vornherein den Krampf aus der Hand nehmen, die Gültigkeit und Leistungsfähigkeit des Landes und vor allem seine Wohlbelömmlichkeit für Europäer zu bezweifeln.“

„Du selbst bist kein Beweis dafür, Adrian. Du siehst furchtbar angegriffen aus.“

„Ja. Das weiß ich. Wo ich wohne, ist das Klima nicht sehr günstig; es ist etwas feucht. Aber sicherlich ist es meine Schuld, daß ich darunter leide. Meine Leute sind ohne Ausnahme gesund geblieben. Der Arzt ist sehr wachsam und streng... Außerdem werden sie mich in Europa schwerlich noch einmal zu sehen bekommen. Hier bin ich — hier bleibe ich. Ich werde Dir die neuen Pläne zeigen. Sie sind schön, Alfred — ich glaube, Du wirst Dich an ihnen freuen...“

„Ich würde mehr Wert darauf legen, mich an Dir freuen zu können, mein geliebter Junge.“

„Wir wollen nicht von mir sprechen, Alfred... Sprechen wir von Dir! Das Herzstück des Landes wird Dir gehören. Es ist ein ungeheures Gebiet. Sieh zu, was Du damit anfangen kannst. Vieh haben wir durch die Gastgeschenke des Sultans Msiwan'goro im Ueberfluß. Ich habe das Land zum Teil roden lassen. Die Dampfpflüge brauchen nur aufmontiert zu werden. Die Versuchsfelder für die verschiedenen Körnerfrüchte, ferner für Tabak, Baumwolle und Sisal-Agave liegen in Deinem nächsten Bereich. Dort ist das Klima verhältnismäßig trocken, was den Sisalpflanzungen zugute kommen wird. Das Hauptaugenmerk möchte ich auf Baumwolle und Reis gerichtet haben. Für beides ist das Gebiet prächtig, bedarf aber der künstlichen Bewässerung. Wir werden ein gewaltiges System von Gräben anlegen, und ich hoffe in zehn Jahren die deutsche Baumwollindustrie vom amerikanischen Markt und die Reiseinfuhr von der asiatischen Ernte unabhängig gemacht zu haben.“

„Das ist freilich ein Ziel von unabsehbaren Wirkungen, Adrian. Du mußt nicht denken, daß ich

den Ernst Deiner Pläne auch nur einen Augenblick in Zweifel ziehe. Ich bin nur vorläufig etwas überwältigt vom Sturz und Flug Deiner Gedanken und wage noch nicht recht, an die Möglichkeit ihrer Verwirklichung zu glauben.“

„Das lernst Du bald. Es ist ein Irrtum, Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu nennen; Afrika ist das Land. Freilich ist die oberste Bedingung, die Sache von vornherein großzügig zu betreiben, Lehrgelder nicht zu bereuen und Erfahrungen augenblicklich nutzbar zu machen. Es handelt sich nicht um Bezirke von zehntausend Morgen — es handelt sich um Flächen von der Größe einer großen deutschen Provinz. Wir müssen endlich lernen, mit dem großen Einmaleins zu rechnen. Ich habe mich mit Pflanzern aus dem Osten in Verbindung gesetzt und glaube auf ihre Mitarbeit rechnen zu können.“

„Du wirst etwas Geduld mit mir haben müssen, Adrian. Ich stehe vor lauter Aufgaben, die in dieser Form zum ersten Male an mich herantreten. Ich bin zu Dir gekommen, weil Du mich darum batest, und ich hätte es wohl auch ohnedies getan, weil es keinen Menschen auf der Welt gibt, der mir lieber wäre als Du. Aber ich gebe Dir eines sehr ernstlich zu bedenken: Du hast eine Arbeit vor Dir, die geschulte Kräfte braucht. Kennst Du einen Mann, der Dir für den Posten, den Du mir anvertrauen willst, besser zu taugen scheint, dann denke nicht, daß Du mich kränkst, wenn Du ihn über mich stellst. Es kommt auf das an, was geleistet wird — nicht darauf, wer es leistet, mein geliebter Junge.“

Adrian Drost wandte einen Augenblick sein Gesicht dem Freunde zu. Er lächelte und schüttelte den Kopf.

„Du bist schon der Mann, den ich brauche, Alfred,“ sagte er. „Du und kein anderer. Es genügt nicht, daß man viel weiß. Nicht bei Werken wie den unsrigen. Das Wissen erwirbt man sich im Ring eines Jahres oder zeitiger. Aber die Liebe zu den Dingen, die man schaffen will — die muß man mitbringen. Und diese Liebe, siehst Du, die ist in Dir und mir... Du mußt Dich nicht erschrecken über das, was ich Dir jetzt sage: Ich bin mit meinen Nerven nicht immer einwandfrei zufrieden. Manchmal — kriegen sie mich unter. Dann stehe ich vor irgendeinem toten Geschöpf — einer Telegraphenstange, einem Pflug oder einem weißen Fisch, den der Fischer aus einem Baum des Urwalds gemacht hat, möchte sie streicheln und bin bis ins Tiefste erschüttert durch ihr Dasein. Manchmal, wenn ich nach Hause komme und sehe die Menschen, die zu mir gehören, hin und wieder gehen, wie sie ihre Arbeit anfangen oder vollenden, dann packt es mich an der Kehle... Nun, nun, das geht vorüber... aber ich kann mir jetzt vorstellen, daß zwei Menschen, die sich sehr lieben, einander am Alltag begegnen, sich anschauen und unvermutet, grundlos zu weinen beginnen, weil sie sich ihrer großen Liebe bewußt werden und sie nicht auszudrücken vermögen... Ich schwache... ich habe lange Zeit mit keinem Menschen von anderem als der Arbeit gesprochen... Das ist auch besser...“

Er streckte die Hand aus und zeigte nach Nordwesten.

„Da oben, siehst Du, wo sich die Berge herausziehen, soll das Elektrizitätswerk errichtet werden. Da liegt ein See, nahezu achthundert Meter hoch. Er hat starke Zuflüsse. Wir werden durch das Gefälle eine Wasserkraft gewinnen, die genügen würde, das Königreich Preußen mit Elektrizität zu versorgen. Es ist ein sehr schöner See...“

Seine Stimme erlosch plötzlich in einem Gemurmel.

Alfred Heimdal hob den Kopf.

„Hast Du Fieber, Adrian?“ fragte er behutsam.

„Ja, wahrscheinlich — ein wenig... Ich habe am diese Tageszeit immer etwas Fieber. Das hat nichts zu sagen. Du brauchst Dich nicht zu sorgen, Alfred... Uebrigens, wenn Du Dich an den Zustand gewöhnt hast, ist er fast angenehm. Du hast ein Gefühl der Betäubung, aber Deine Gedanken arbeiten mit einer rasenden Geschwindigkeit. Ich könnte Dir jetzt die verwickeltesten philosophischen Pro-

bleme lösen, wie eine Schleife, die man aufzieht. Nur eines kann ich nicht begreifen; — ich kann nicht begreifen, wie es gekommen ist, daß ich die ganze Zeit fest daran glaubte, Marie würde Dich begleiten.“

„Habe Mitleid mit ihr, Adrian,“ sagte Alfred Heimdal ernst.

Adrian Droft bekam einen Ruck durch den ganzen Körper. Er fuhr sich mit der Hand nach dem Halse. „Ich...? Du großer Gott!“ murmelte er.

Darauf schwiegen sie lange Zeit.

„Sie hat mir etwas für Dich mitgegeben,“ meinte Alfred Heimdal nach einer Weile.

Adrian Droft antwortete nicht sofort.

„Wenn es ein Brief ist,“ sagte er dann fast leise, „so gib ihn mir nicht jetzt. Ich will die Freude auskosten, daß Du da bist, und könnte es doch nicht unterlassen, den Brief zu lesen... Und was sie mir auch schreiben möge — ich glaube, ich würde schwer zu ertragen sein...“

„Es ist kein Brief, mein geliebter Junge.“

Adrian Droft wandte ihm die Augen zu.

„Die Fahne,“ sagte er traumverloren.

„Ja... die Fahne...“

Adrian Droft nickte und sah vor sich hin.

„Ja, die will ich nehmen... gib sie mir! Ich werde sie hissen, wenn das ganze Land mein geworden ist — der ganze riesige weiße Fleck, der ehemals auf der Weltkarte war... Ich will ihm die Farbe geben. Dann mögen sie sie wieder herunterwaschen, wenn sie den Mut haben...“

„Und wenn sie ihn haben, Adrian — was dann...?“

Adrian Droft schüttelte den Kopf.

„Das weiß ich nicht,“ antwortete er still. „Und es hätte auch keinen Zweck, es zu wissen. Wege, wie die meinen, kann man nur vorwärts gehen. Vorwärts trittst Du auf Granit — rückwärts auf Wasser. Als verwandelt sich dem Rückwärtsschreitenden und wird ihm feindlich. Ich steige einen Berg hinauf und weiß nicht, was ich auf seinem Gipfel finde. Aber das ist der Gewinn und Vorteil meines Lebens: nichts zu fürchten und am wenigsten das Ende...“

„Du bist ein anderer Mensch geworden, Adrian...“

„Ja. Das bin ich wohl. Aber das, worauf es ankommt, Alfred, das ist sich gleich geblieben: — der Wille...“

„Das ist zu wenig...“

„Es ist genug.“

„Zu wenig für das Glück eines Menschen...“

Adrian Droft verzog die Lippen.

„Glück — was ist das?“ fragte er. „Der große Unbekannte...“

Alfred Heimdal erwiderte nichts.

... Während der ersten vierzehn Tage seines Aufenthaltes in Afrika war Alfred Heimdal fast ununterbrochen mit dem Freunde zusammen. Sie verbrachten die Tage und halben Nächte über ihren Plänen. Alfred Heimdal bestimmte selbst, wo ihm das Haus gebaut werden sollte, das gleichsam der Mittelpunkt werden mußte, von dem aus seine Unternehmungen strahlensförmig in die Weite gingen. Adrian Droft übergab ihm Ramassan als Dolmetscher. Er schickte dem Freunde die Hälfte seiner hundert jungen Krieger, daß sie ihm helfen sollten, seinen Befehlen Nachdruck zu verleihen.

Das Haus wurde gebaut, ein Garten angelegt. Alfred Heimdal ließ nach Brunnen graben. Das Ergebnis war denkbar günstig. Aus dem Osten trafen Männer ein, die sich dem neuen Unternehmen zur Verfügung stellten. Die Deutsch-zentralafrikanische Gesellschaft kündigte die Abreise der ersten wissenschaftlichen Expedition an. Die kalte Ekstase einer aufs äußerste gesteigerten Arbeit, die keine Stunde verlieren will, kennzeichnete jeden Schritt und jeden Griff, die im Lande Adrian Drosts getan wurden.

Nach vierzehn Tagen trennten sich die Freunde. Adrian Droft kehrte nach seiner Bestimmung zurück. Heimdal hatte ihn gebeten, den Ort seines Aufenthaltes zu wechseln und mit einer gesünderen Lage zu vertauschen, wo es ihm möglich gewesen wäre, das Fieber los zu werden. Adrian Droft lehnte es ab. Der Punkt, den er sich ausgesucht hatte, lag an den Grenzen der drei größten Sultanate. Er beherrschte sie von dort aus mit seiner aufmerksamen Gegenwart. Diesen Vorteil gab er unter keinen Umständen preis.

Unter der fast erdrückenden Last seiner Arbeit achtete Alfred Heimdal lange Zeit nicht darauf, daß Adrian Droft ihn niemals aufforderte, zu ihm zu kommen — daß immer der Freund es war, der ihn aufsuchte, daß er ihn niemals zu sich rief. Erst ganz allmählich wurde er sich dessen bewußt und achtete darauf, und nachdem es ihm klar geworden war, suchte er zu erforschen, ob Absicht oder Zufall darin verborgen sei. Aber es glückte ihm nicht, dies zu ergründen, und so machte er sich eines Tages auf, um den Freund zu überraschen.

Er fand ihn nicht daheim.

Er fand im Hause des Freundes eine Schar von schmutzigen schwarzen Weibern, die es mit ihrem Gechnatter und dem Gestank ihrer öligen Haut erfüllten. Und eine von ihnen, der das hochgeriffene, versteinete Haar in ungeheuren Widerhörnern über dem Schädel lag, gebärdete sich wie ein freches und heimlich mächtiges Tier in den Räumen des weißen Mannes, hockte auf den Stufen, die sein Freund ersteigen wollte, kauerte im Winkel des Zimmers, in dem er sich niederließ, fletschte ihm die Zähne entgegen, als er Miene machte, sie hinauszujagen — lachte, taute eine Frucht und blieb.

Um ihren Nacken, an ihren Armen und Fußgelenken klirrte und blühte der Schmuck.

Adrian Droft kam erst am Abend zurück. Er begrüßte den Freund mit einer gewissen Eilfertigkeit. Er schien über seine Gegenwart weder erstaunt noch ungehalten zu sein. Seine Gedanken waren ganz offensichtlich von anderen Dingen beschlagnahmt.

„Willst Du etwas trinken?“ fragte er. Er ging nach einem Schrank und schloß ihn auf.

„Gib mir eine Kokosnuß,“ antwortete Heimdal. „Ich habe mich an den Genuß der Milch so sehr gewöhnt, daß sie mir als das köstlichste Getränk erscheint.“

Adrian Droft öffnete die Türe.

„Maul!“ rief er hinaus.

Ein schriller Ruf antwortete ihm.

(Fortsetzung folgt.)



Polytechn. Verlag M. Hittenkofer, St. Elizabethstr. 1. M. versendet umsonst seinen illust. Katal. über techn. Lehrbücher für Selbstunterricht.

**Thüringer Waldsanatorium**  
**Schwarzbeck**

Bad Blankenburg i. Thür. Wald, für Nervöse u. innerl. Kranke (auch Erhol.). Schönste Umwelt. Gute Verpf. Jede Bequemlichkeit. San.-R. Dr. Wiedeburg, San.-R. Dr. Pönsing (früher Bad Nassau). Dr. Wichura. Dr. Happich. Prospekte kostenlos.

**Photo-** Abzüge u. Postkarten liefert billiger  
**Paul Wagner,** Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 24.

**Dr. Hasché**  
**Blutuntersuchung,** Spezialarzt Dr. Hasché, Berlin, Friedrichstr. 90 (Stadtbf.). 10-1 u. 5-8, Sonntags 11-1.

**Blumen-, Serien-, Landschaften- e. c.**  
**Ansichtskarten** 100 verschiedene Postkarten 3 M. In feiner Ausführung... 6 M. Glückwunschkarten m. Kuvert 5 M.

**Briefpapier** 100 Mappen mit je 5 Bogen und 5 Kuvert 18., 20., 25., 30., 35., 40.- M. 16 Muster-Mappen 4 M. Paul Rupperts, Freudenstadt 1, Schwarz w.

**Bettfedern!** Füllfedern pro Pfd. M. 3.00 zart u. weich M. 4.50 Halbd. M. 6.50, zart u. weich, gut füllend, zart M. 7.50

**Gänsefedern** Halbweiße Halbdaunen M. 9.00, weiße hochf. sibirische M. 10.00 bis 16.00, Schleisfedern M. 7.50, weich und daunenreich M. 8.50, weißer Daunenflaum M. 14.00 bis M. 25.00.

**Betten** Muster und Katalog frei. — Nicht gefallend Geld zurück. — 60.000 Kunden. — 20.000 Danks schreiben.

**Bettfederngroßhandlung** Th. Kranefuss, Kassel 143

Bestes u. größtes Versandhaus daselbst.



FEIST SEKT KELLEREI A.G. FRANKFURT AM MAIN

**Photo-** Platten, Chemikalien, Lenbach-Papiere, mod. u. allbegehrt. Probe 100 M. 5.50. Alle Photo-Arbeiten v. Entwickeln bis z. fert. Bild. Sorgfältig u. schnell. Retouchen. Liste frei. Vergrößerungen in erstklass. Ausf. zu auß. mäß. Preis. in ca. 4 Tag. Wilh. Thurauf, Photogr. Anstalt, Eisenach B.

**Carl Gottlob Schuster jun.** Markneukirchen Sa. No. 342 gegr. 1824. — Spezialität: Feine Streichinstr., Bogen, Euis und Saiten. Liste frei.



**Blutuntersuchung,** Spezialarzt Dr. Hasché, Berlin, Friedrichstr. 90 (Stadtbf.). 10-1 u. 5-8, Sonntags 11-1.

**Blumen-, Serien-, Landschaften- e. c.**  
**Ansichtskarten** 100 verschiedene Postkarten 3 M. In feiner Ausführung... 6 M. Glückwunschkarten m. Kuvert 5 M.

**Briefpapier** 100 Mappen mit je 5 Bogen und 5 Kuvert 18., 20., 25., 30., 35., 40.- M. 16 Muster-Mappen 4 M. Paul Rupperts, Freudenstadt 1, Schwarz w.

**PRIMAL** Vollwertiger Ersatz für ausländ. Haarfarben.  
**die neue Agfa-Haarfarbe**  
Bezug d. Drogen-, Friseurgeschäfte u. Apotheken. Ausführliche Broschüre durch die Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36

**Gesundung durch Sauerstoff**  
Ein durchaus natürl. völlig unschädliches Heilverfahren (ohne jede Berufsstörung) bei Nerven- und Stoffwechsellkrankheiten jeder Art, wie Gicht, Rheuma, Aderverkalkung, Magen- und Darmleiden, Zuckerkrankheit, Leberleiden, Schwächezuständen, Herzleiden, sowie Halsleiden. Verlangen Sie kostenfrei ausführl. Broschüre.  
**Dr. Gebhard & Co., Berlin 112, Potsdamer Straße 104.**



**MERCEDES** DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT UTZGART-UNTERTÜRKHEIM  
Ausstellungs- u. Verkaufsräume in Berlin NW 7, Mercedeshaus, Unter den Linden 50-5.

**Protest-** Rasierapparate und -Klingen sind die Deutschen Gilette-Fabrikate. Für höchste Beanspruchung. Garantie für jedes Stück. Protest-Klingen per Dutz. M. 6.—. Schwerversilberte Protest-Apparate (Gilette) mit Etui M. 9.—. Ins Feld Vorausbezahlung erbeten.  
**H. Göpper, Pforzheim N.**

**Peiri & Lehr** Offenbach a. M. 24. versd. grat. Kat. Ad. Selbstfahr. (Invalidenrad.) Kat. Bab. Krankenfahrst. I. Str. abe u. Zim. Zimmerkossettst.

**Künstlerkarten** 100 Kopl. Ldsch.-Ser. Kinder-Gratulk. 5M. 100 feine Künstlerk. 6.—M. 20 Muster I. M. Vor eins. oder Nachn. Preisl. grat. Kunstvlg. S. Brieden, Recklinghausen (I).

**Klappkameras** 6/9 u. 9/12 cm 35.25 an. 4,5/6 cm 15.75 an. Metallkass. bill. Brompostk. 9/00 45.—, Gas 50.—. Riesen-Plattenl. Vers. geg. Vorzins. Photohaus Zietlow, Berlin N23, Badstr. 16.

**Krampfader-Gamasche** n. Dr. Ludw. Stephan, D.R.P. Ersetzt die Venenklappen Beseitigt die Blutstauung Bestbewährtes Heilmittel Prospekt J. Z. frei durch den Fabrikanten  
**Karl Stephan Jlsenburg a. Harz.**



**Der Traumspiegel**  
Bilder u. Wahrheiten. Ein Traum- buch auf wissenschaftl. her. Grundlage von Nerven-Arzt Dr. Lohmer, 160 Seiten Inhalt Preis 2.80, (Leg. eb. 4.50 u. 20 Pf. Porto, J. Michael Müller, Verl. München Ansbacherstr. 31.

**Mir oder Mich?**  
Borzügl. Lehrbuch d. deutsch. Sprache 2. Rechnen 3. Schönschreiben 4. Randschrift 5. Stenographie Stolze-Schrey 6. Maschinenschreib. 7. Buchführ. (einf., dopp., un-amerik.) 8. Der Rechtsanw. im Hause 9. Briefsteller 10. Rechtschreiblehre 11. Fremdwörterb. 12. Geogr. 13. Grammatik 14. Su. Franz. 15. Der Gute Ton 16. Aufführ. 16000 zügl. Lehrbuch. z. f. W. 21, etc. W. 1.40 Nachn. S. Schwarz & Co., Ver. in 14a. Fern. Liefer. auch i. d. and. Reich.

**Gibt es einen Weg???**

auf dem man ein ganz außer- gewöhnliches Wissen u. die Ausnutzung der geistigen Fähigkeiten erreichen, auf dem man große Massen von Gedächtnisstoff bequem und dauernd behalten, auf dem man sicher und um Hunderte von Mark billiger zum Bestehen eines Examens gelangen kann?  
**Ja!**  
Über die von Ihnen bezogenen Briefe ein weiteres Wort der Anerkennung zu sagen, ist überflüssig; sie sind einfach meisterhaft. Et. — Meine beiden Söhne, die zurzeit die Obersekunda besuchen, haben sich bislang Ihrer Methode mit gutem Erfolge bedient. W. — Im Bes. zu Ihrer ausgezeichneten Unterrichtsbriefe, die ich mit wirklich durchschlagendem Erfolg benutzte, kann ich nicht umhin, Ihnen meinen innigsten Dank auszusprechen. Leutnant... in E.

Verlangen Sie noch heute Aufklärungsschrift v. n  
**Weber - Rumpes Verlag** Friedland 7E, Bezirk Breslau.

DEUTSCHER COGNAC  
**Cognac Scharlachberg** BINGEN  
**Zusätze**  
Ein famoser Tropfen!



General Fayolle,  
Fochs oftgenannter Unterführer.



General v. Bochn,  
der Befehlshaber deutscher Truppen,  
die im Brennpunkt des schweren  
Kriegens im Westen stehen.



Holphot  
Franz Grainer.

Neueste Aufnahme des Kronprinzen Rupprecht von Bayern  
mit seiner Braut, Prinzessin Antonia von Luxemburg.

R Ä T S E L

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: an — au —  
ar — bisch — bra — chei —  
dan — dra — ei — e — he —  
im — jet — kli — kon — kos —  
la — li — li — lit — lu —  
mann — mel — mo — mon —  
ne — nor — nulf — po —  
ra — ra — ser — sow — ster —  
te — te — thra — ti — vo —  
vo — us — wa — zit —

sind 16 Wörter zu bilden, deren An-  
fangsbuchstaben, von oben nach  
unten und Endbuchstaben umgekehrt gelesen, ein  
Wort Goethes aus den „Maximen und Reflexionen“  
ergeben. — Die Wörter bezeichnen: 1. Athenischen  
Gesetzgeber, 2. musikalischen Ausdruck, 3. Volksver-  
tretung, 4. großzügigen Menschen, 5. altes Maß,

6. Pflanze, 7. Fliegerheld, 8. Schicksalsgöttin, 9.  
Predigt, 10. Stadt im Kreis Rom, 11. geometrischen  
Begriff, 12. byzantinischen Kaiser, 13. Brennstoff,  
14. Stammvater der Karolinger, 15. Hilfsmittel im  
Reproduktionsverfahren, 16. rumänische Landschaft

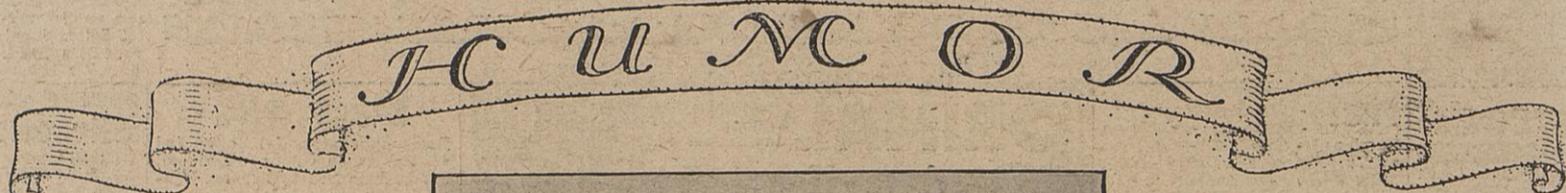
Scherz.  
Wenn Ihr von a mich seht,  
So bin ich ein Prophet.

Menschliches.  
Die Eine umschließt Dich stets,  
wohin Dein Fuß auch eile;  
Die Zwei-Drei steht Dein Aug',  
auf was es immer weile;  
Das Ganze ist ein Kleid, das  
Millionen eint,  
Und doch die Menschheit trennt  
in ewig fremde Teile.

Lösungen aus Nr. 36:

Silben-Rätsel:  
Stille Wasser sind tief.

1. Sonate, 2. Trichter, 3. Iltis, 4. Lacrimae  
Christi, 5. Langobarden, 6. Ekkehard, 7. Wismut,  
8. Ai, 9. Sardelle, 10. Sauerstoff.  
Verbessert: Wein — ane.  
Schlagfertig: Fis — e — h.



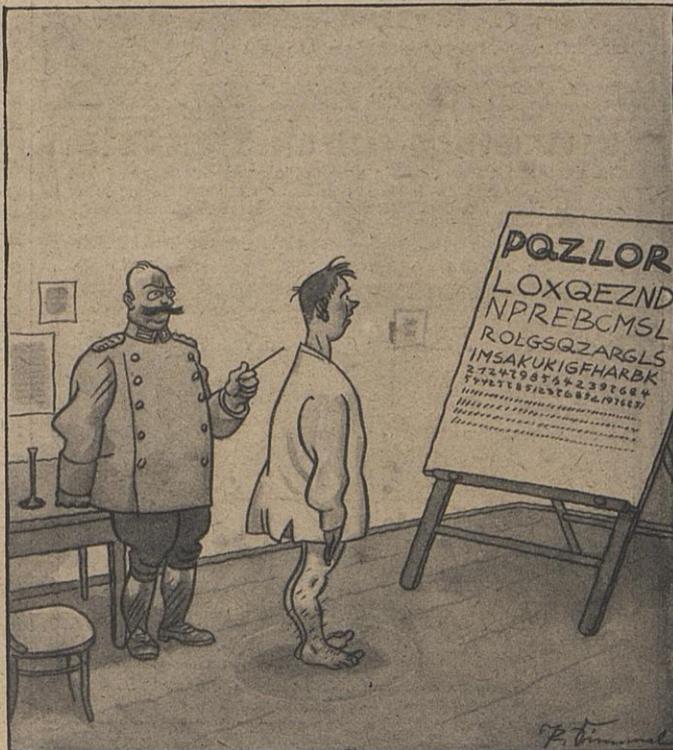
Herr Adalbert Hühlein hat — drei-  
zehn Kinder! Neulich will er mit seiner  
Familie einen Ausflug machen, aber vor  
dem Bahnhof kann sich die Familie Hühn-  
lein noch nicht einigen: Wannsee oder  
Wildpark, das ist die Frage. Da tritt ein  
Schutzmann auf Herrn Hühlein zu. „Ih-  
nen was passiert?“ fragt er. „Nein,  
was soll mir denn passiert sein?“ antwor-  
tete Herr Hühlein erschrocken. „Aber,“  
sagt der Schutzmann und zeigt auf  
Frau Hühlein und die dreizehn Kinder,  
„warum stehen denn so viele Leute um  
Sie herum?“

\*

Ein Mann sitzt in der Straßenbahn.  
Plötzlich spuckt er geräuschvoll auf den  
Boden. Der Schaffner stürzt hinzu und  
schreit ihn an:

„Sie, was fällt Ihnen denn ein? Hier  
steht doch groß und deutlich angeschrieben,  
daß das verboten ist.“

Ruhig entgegnet der Zurechtgewiesene:  
„Ach was, da steht allerhand angeschrieben,  
was heute kein'n Menschen angeht. Z. B.  
hier: Trinken Sie Kakao van Houten!“



Bei der Musterung.  
„Können Sie das lesen?“  
„Ja, aber ich kann's nicht aussprechen.“

Mit schnellen Schritten, unheilkründend,  
stürmt der Chef in das Kontor. „Meyer,“  
ruft er dem jüngsten Lehrling zu, der ganz  
allein zitternd an der Kopiermaschine steht,  
„Meyer, rauchen Sie etwa Zigaretten?“ —  
„Ja,“ stammelt der Stift, „aber nur  
wenig.“ — „Dann geben Sie mir schnell  
eine, ich habe meine zu Hause liegen  
lassen!“

\*

In einem eben bezogenen Quartier, das  
in Hinsicht auf Sauberkeit gar nicht be-  
ruhigend ausfiel, bezeichnete der Feld-  
webel dem Mustetier Plettko einen Nagel  
an der Wand.

„Hier hängen Sie mir das Bild meiner  
Braut auf, Plettko!“ befahl er.

Nach einiger Zeit kam er wieder in das  
Zimmer und fand Plettko mit dem Bilde  
in der Hand auf dem Boden hockend und  
die Wand anstarrend.

„Na, Mensch, machen Sie doch! Worauf  
warten Sie denn?“ fragte der Feldwebel.

„Ich warte, ob der Nagel auch auf dem  
Fleck bleibt,“ antwortete Plettko. „Wenn  
nicht, dann ist es eine Wanze!“